

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

77 (31.3.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postgebührenliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, ober deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Anzeigen müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 77

Karlsruhe, Freitag den 31. März 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Wird und kann sich der Liberalismus verjüngen?

Das ist die Frage, die gegenwärtig allenfalls diskutiert wird. Es gibt bürgerliche Politiker, die an die Verjüngung des in Erschöpfung geratenen Liberalismus glauben. Zu ihnen gehört Herr Dr. Ludwig Haas, der Verfasser der von uns schon kurz erwähnten Broschüre: „Die Einigung des Liberalismus und der Demokratie.“ In einem Artikel des „Bad. Landesboten“ vertritt Herr Dr. L. Haas unsere Hoffnungen zu diesem Thema zu widerlegen. Die Voraussetzung, auf welche Dr. L. Haas aber seine Hoffnungen bezüglich der Verjüngung des Liberalismus stützt, sind teils gar nicht vorhanden, teils stützen sie sich auf eine kolossale Ueberschätzung der Bindungen, die neuerdings sich bei den liberalen Parteien gezeigt haben. Diese innerhalb der verschiedenen liberalen Gruppen zutage tretenden Strömungen haben praktisch sehr wenig Bedeutung.

Es ist gewiß sehr schön und anerkennenswert, wenn Leute wie Barth und Naumann sich der Mühe unterziehen, den Liberalismus an seine Pflichten und an seine historische Mission zu erinnern. Allein es ist eine Illusion, zu glauben, daß diese Bemühungen auch den gewünschten und erhofften Erfolg bringen werden. Es wird immer nur ein verhältnismäßig geringer Bruchteil der bürgerlichen Bevölkerung erreicht sein, der sich einer solchen Partei, wie sie Herr Dr. Haas als geeignete bürgerliche Mitte vorzeichnet, anschließen wird. Man darf nicht vergessen, daß Politik und Ökonomie in engster Wechselwirkung zu einander stehen. An dieser Tatsache scheitert die Theorie der liberalen bürgerlichen Linken, die ebenso entschieden liberal als sozial sein soll. Auf alle Fälle kann das Kleinbürgertum für eine solche Politik nicht in Betracht kommen. Ebensovienig aber die Großbourgeoisie. Und was dazwischen liegt, Rechtsanwält, Ärzte, Gelehrte, Privat- und sonstige Beamte, ist als Schicht nicht stark genug, um als Stütze für eine große Partei in Betracht zu kommen. Ein nicht geringer Teil dieser Bevölkerungsschichten wird sich immer auf die verschiedenen Parteien der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken verteilen. Es fehlen also für die von Dr. Haas verfolgte Theorie alle realen Unterlagen. Wären seine Voraussetzungen zutreffend, so wäre es geradezu unbegreiflich, warum die Partei, der er zugehört, die bürgerliche Demokratie, an der Schwindsucht herumlabortiert. Und warum hat Naumann in „Was ist die Demokratie?“ die Gründe für das Scheitern der Demokratie erklärt. Es mutet uns daher eigenartig an, wie die Leute, die an die Mission der großen bürgerlichen Linken glauben, über das sozialistische Endziel mit einigen billigen Medensarten hinwegkommen glauben. Wie denkt sich denn Herr Dr. Haas die Verjüngung des Nationalliberalismus? Sollen alle reaktionären Elemente, die heute der Nationalliberalismus in sich birgt, abgetrennt werden? Ja, was bleibt denn dann vom Nationalliberalismus zur Verjüngung noch übrig?

Dr. Haas überzieht vollständig die Ursachen, die zum Verfall des Liberalismus geführt haben. Das kam nicht von ungefähr. Der bürgerliche Liberalismus würde, wenn er seinen Pflichten und seiner historischen Mission treu bliebe, dem Proletariat die Wege zu seinem Siege ebnen helfen. Man kann seine grundlegenden sozialen und politischen Reformen durchführen, ohne an den Grundpfeilern der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu rütteln. Das wissen die Reaktionsäre sehr wohl, weshalb sie sich auch so hartnäckig gegen solche grundlegenden Reformen zur Wehre setzen. Freilich dieser Widerstand wird auf die Dauer nicht aushalten. Es ist aber eine völlig falsche Auffassung, wenn Herr Dr. Haas meint, die Anerkennung oder Nichtanerkennung der heutigen Wirtschaftsordnung habe mit der praktischen Gegenwart nichts zu tun. Unsere Gegenwart ist doch nur ein Mittel, den Fortschritt zu beschleunigen. Dem Fortschritt muß aber ein bestimmtes Ziel zugrunde liegen. Die heutige Wirtschaftsordnung ist nichts, was dauernd besteht, sie unterliegt einem Veränderungsprozeß, der eine bestimmte Richtung verfolgt. Diesen Prozeß zu beschleunigen, muß die Aufgabe aller derjenigen sein, die für den Fortschritt kämpfen. Nun hängt es aber sehr wesentlich davon ab, welches Ziel man im Auge hat, ob und in welcher Weise man sich fortgeschritten behält. Zwischen Fortschritt und Fortschritt ist ein großer Unterschied.

Die freimüthigen Richterlicher Couleur bilden sich auch ein Fortschrittler zu sein. Sogar die Nationalliberalen halten sich auf ihre fortgeschrittene Gesinnung etwas zu gute. Mit Medensarten ist es also nicht getan. Sobald aber die politische Praxis in Frage kommt, scheiden sich die Geister und die Parteien. Die wirtschaftlichen Interessen spielen in der Politik eine große Rolle; sie bilden die Scheidewand, an der die Idealisten und Illusionisten sich die Köpfe einrennen.

Wenn wir glauben nicht an die große verjüngte liberale Partei der Zukunft. Wenn sie möglich und denkbar wäre, uns würde das profreien, denn die Sozialdemokratie und das Proletariat könnten durch sie nur gewinnen. Der große Kampf der Zukunft wird etwas anderes sein, als der Kampf zwischen Industrie und Feudalismus. Es wird sein der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Der Feudalismus ist heute nicht der Feind, sondern der Verbündete des Großkapitals. Die Politik Naumanns — und das ist, worauf Herr Dr. Haas hinweist — ist eine Politik der Illusion. Naumann hat mit seinem Nationalsozialismus Niaso gemacht, er wird es auch mit seinem Sozialliberalismus machen. Wer recht hat, wird die nächste Zukunft lehren. Der „Blod der Vinten“, der jetzt so manchem Politiker den Gesichtskreis trübt, ist ein Kartenhaus, das vom leinsten Windstoß über den Haufen geworfen wird. Eine prinzipiell fortgeschrittene Politik ist von diesem „Blod“ nicht zu erhoffen. Und wer von ihm eine erprießliche Arbeit für den sozialen und politischen Fortschritt erhofft, der sieht vor lauter Vogelscheißen den Himmel nicht mehr.

Politische Uebersicht.

Die Einrennung der „offenen Tür“.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Graf Bülow hat in der Mittwochssitzung des Reichstags einige kritische Bemerkungen des Gen. Wibel über das marokkanische Abenteuer zum Anlaß genommen, sich über dieses unrichtige Problem zu äußern. Graf Bülow tat das mit der ganzen erhabenen Selbstgefälligkeit des Diplomaten, der sich den Anschein gibt, im Besitze furchtbarer Geheimnisse zu sein, und darum das Recht hat,

auf die übrige politische Welt mit überlegenem Lächeln herabzusehen. Der Leiter der auswärtigen Politik bestritt zunächst, daß der deutsche Kurs in Marokko seit Jahresfrist ein anderer geworden sei, legte aber das bedenkliche Geständnis ab, daß sich „Sprache und Haltung“ der deutschen Diplomatie geändert habe, da sich Sprache und Haltung der Diplomaten nach den — „Umständen richten.“ Hiernächst unverblümt beschuldigte der Kanzler Frankreich, in Marokko „aggressive Tendenzen“ zu haben, während Deutschland die Friedfertigkeit selber sei. Deutschland vertritt nur wirtschaftliche Interessen, es verfolge das Prinzip der offenen Tür.

Es ist das Lied, das man in den letzten Tagen so oft gehört hat. Eine Antwort auf die Frage, welche Umstände eine Veräufertung Frankreichs plötzlich zur diplomatischen Notwendigkeit gemacht haben, sucht man darin vergebens. Und das ist eine ungeheure bequeme Methode, jeden Fehler, den man gemacht hat, zu rechtfertigen, daß man die Schritte in staatsmännische Fakten legt und von Umständen redet, die der andere nicht ahnt, von neuen Tatsachen, die niemand kennt und von großen Geheimnissen, die man nicht aussprechen darf.

Daß die Regierung die Interessen des deutschen Handels in Marokko vertritt, macht ihr kein Mensch zum Vorwurf; es ist nicht mehr und nicht weniger als ihre Pflicht. Wenn sie sich für das Prinzip der offenen Tür, d. h. der Gleichberechtigung aller Mächte ausspricht, so tut sie nur, was vernünftig ist; ob sie sich für die offene Tür begeistern würde, wenn sie den Schlüssel selber in der Tasche hätte, ist eine andere Frage, die vorläufig nicht weiter in Betracht kommt. Denn daß die deutsche Regierung unter den gegebenen „Umständen“ nicht daran denkt, Marokko in ihre alte Welt Herrschaft einzubeziehen, darf ihr ebenso gut geglaubt werden, wie, daß sie keine Territorialerwerbungen auf dem Monde anstrebt. Allerdings rechnet die Diplomatie nicht nur mit gegebenen Umständen, sondern auch mit den künftigen; und daß Deutschland auf den Erwerb von Marokko aus reiner Machtliebe verzichten wird, wird ihm auch der beste Nachbar nicht glauben.

Nun hätte die Kaiserfahrt nach Marokko einen Sinn, wenn es sich darum handeln würde, Deutschlands Oberherrschaft über das nordwestafrikanische Sultanat zu begründen. Da die Ausführung einer solchen Oberherrschaft nicht beabsichtigt sein kann — denn sie ist eine blande Unmöglichkeit — ist die mit soviel offiziellem Klara in Szene gesetzte Reise ein angewandtes Mittel zur Erreichung eines Zwecks, den man weder erreichen kann, noch ernstlich erreichen will. Wenn Deutschland die Absicht gehabt hätte, Marokko zwischen Deutschland und Frankreich zu lassen, was die Mandatschancen zwischen Rußland und Japan ist, dann wäre das Vorgehen der deutschen Diplomatie allerdings vollständig zweckentsprechend gewesen.

Daß durch das französisch-englische Abkommen auch die deutschen Handelsinteressen auf dreißig Jahre hinaus geschützt sind, ist schon oft gesagt worden. Wie sich aber unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Marokko in dreißig Jahren gestalten werden, das ist für den deutschen Ausfuhrhandel, der mit angehaltenem Atem die gefährlichen Wirkungen der neuen Handelsverträge abwartet, eine Frage von höchst untergeordneter Bedeutung. Um diese Frage zu einer günstigen Lösung zu bringen, hat es nicht einer Aktion bedurft, die selbst begehrte französische Fürsprecher der Veröhnung mit Deutschland als eine Unfreundlichkeit gegenüber Frankreich bezeichnen müssen.

Graf Bülow, der sich gegen alle Vorhaltungen prozig hinter seinem Diplomatengeheimnis verbirgt, glaubt in der sozialdemokratischen Kritik nur das Gerede von Leuten zu erkennen, denen man es nun einmal nicht recht machen kann. Von seinem beschränkt-gehässigen Standpunkte aus, kann er es nicht begreifen, daß die internationale Sozialdemokratie in ihrer Kritik des marokkanischen Abenteuer ein ungeheures Kulturinteresse vertritt. Es ist in früheren Jahrhunderten um weit geringere Dinge, als Marokko eines ist, zwischen den Menschen blutig hergegangen. Wenn heute kein vernünftiger Mensch daran denkt, daß der Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland ernstlich werden könnte, so kommt das daher, weil es sich hier nicht mehr um zwei stumpfe, geknechtete Völker handelt, die der Wille der Herren gegeneinander losbeißt, sondern um Völker, die im Begriffe stehen, ihre wahren Interessen zu erkennen und sich zu verteidigen zum Kampfe gegen ihre gemeinsamen „inneren Feinde“. Keines von beiden Völkern will in dieser Entwicklung durch eine „öde Weltpolitik“ gehindert werden, die den Frieden gefährdet und den Willen von den als richtig erkannten Zielen ablenkt. Darum bekämpft die französische Sozialdemokratie Herrn Delcassés marokkanische Pläne mit der gleichen Entschiedenheit, mit der die deutsche Sozialdemokratie die beldeimütige Einrennung der offenen Tür, wie sie die deutsche Diplomatie ins Werk setzt, kritisiert.

Aus Baden.

Als sozialdemokratischer Kandidat für den 17. Landtagswahlbezirk Neustadt-Billingen wurde Genosse Abg. Emil Eichhorn aufgestellt.

Als Wahlangst behandelte die Nationalliberalen Religionsfreundlichkeit, meint der „Badische Beobachter“. In diesem Falle hat das Zentrumsbüro recht. Wie wohl muß man sich in dieser Gesellschaft fühlen, wenn man ein Anhänger des Prinzips der Trennung von Kirche und Staat ist. In seiner einzigen Frage, die einigermaßen von Bedeutung ist, haben die Nationalliberalen ihren feierlichen Standpunkt geändert. Und doch sollen sie liberaler geworden sein.

Deutsches Reich.

„Macht der Gewohnheit.“ Die „Bosnische Zeitung“ schreibt in ihrem Bericht über den Berliner Bergarbeiterkongreß:

„Hierauf, kurz vor 1 Uhr, trat die Mittagsbörse ein.“ Gemeint ist natürlich die Mittagspause. Ob die Bergarbeiter diese Pause dann benötigt haben, sich über den Mittagstisch ihrer erpärten Wertpapiere zu erkundigen, muß dahin gestellt bleiben.

Als Zentralorgan für internationale Sozialpolitik präsentiert sich die „Germania“ in einem Leitartikel über „Die Sozialdemokratie und die internationale Polizei“. Die bekannten Enthüllungen des Genossen Greulich über das schweizerische Spigellum entlocken der „Germania“ das Herzensgeständnis, daß die Schweizer Polizei noch lange nicht schnell genug sei. „Menschen“, schreibt sie, „die gewohnt sind, ohne sozialdemokratische Brille die Ereignisse des Tages objektiv zu betrachten, müssen sich allerdings sehr darüber wundern, daß die Sozialdemokratie solchen Klara macht über Dinge, die sich ganz von selbst verstehen, und sind eher geneigt, den schweizerischen Behörden allzugroße Toleranz gegenüber den internationalen Verschöwrern vorzuerwerfen.“ In der französisch-schweizerischen Schweiz herrscht die größte

Arbeiter.

Roman von Alexander R. Kielland. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarauw.

1) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) „Ach Gott! kein Mensch wird das glauben,“ klagte die Staatsrätin. „Es kommt ganz darauf an, wie es erzählt wird,“ antwortete ihr Mann. „Kann man die Sache erleben, als Alfred mit höchst betrübter Miene hereintrat. Er war — genügt gewesen — einen Bescheid auszustellen und der war heute verfallen und — und —“

Der Minister ward sehr aufgebracht und begann eine Rede; aber die Frau Minister hob Alfred ins Vorzimmer und versprach ihm Unterstützung aus der Haushaltungskasse. Und alle diese Widerwärtigkeiten mußten sich gerade an dem wichtigsten Tage ereignen, wo man des Königs Majestät nach langer Abwesenheit erwartete — in einer Zeit, wo es darauf ankam, den Einzug des Königs so festlich und so bedeutungsvoll wie möglich zu machen.

Als der Minister Vornehen daher durch seinen Privatbezug ins Bureau trat, war er nahe daran, eine Verwünschung auszusprechen, als er die beiden sonderbaren Figuren sah, die dort Platz genommen hatten.

Der Vorkammerer erhob sich sofort und begann die Sache so zu entwickeln, wie er sich darauf vorbereitet hatte, wobei er zu Nüdelns unterhöblener Bewunderung den Minister mit „Gut Soheit“ anredete.

Dieser starrte ihn einen Augenblick an, öffnete darauf die Tür zum Zimmer des Expeditionssekretärs und fragte: „Was sind das hier für Leute?“

„Ich weiß es nicht — nein wahrhaftig, ich weiß es nicht, Herr Staatsrat,“ erwiderte der

Expeditionssekretär, ein kleiner dürrer Mann mit grauen Haaren; „der Bureauchef Delpin hat sie hierher gebracht, ich weiß nichts davon, gar nichts!“

„Das sieht Ihnen ähnlich,“ murmelte der Minister, „bitten Sie den Bureauchef, hierher zu kommen.“

„Sofort — sofort, Herr Staatsrat, soll sogleich besorgt werden.“ Damit hüpfte der kleine Mann von seinem Stuhl herunter, drehte sich ein paar Mal im Kreise umher, um seinen Hut zu finden, erinnerte sich dann, daß er nicht auf die Straße hinaus sollte und lief zur Tür hinaus, um Delpin herbeizurufen.

Der Minister ging einigemal auf und ab, während er auf den Bureauchef wartete; der Vorkammerer sagte kein Wort mehr; die ganze Situation kam ihm immer sonderbarer vor. Minister Vornehen hatte zum Teil selbst zu Delpins schneller Karriere beigetragen. In letzter Zeit aber war ihm das Benehmen des Kammerherrn etwas bedenklich vorgekommen und er hatte sich vorgenommen, ihm bei Gelegenheit den Rat zu geben, sich um ein Amt in irgend einer kleinen Stadt zu bewerben. Indessen blieb Georg Delpin mit seiner gefährlichen Zunge und seinen guten Verbindungen stets ein Mann, den man sich zum Freunde halten mußte — zumal wenn ein Skandal im Anzuge.

„Lieber Herr Kammerherr,“ begann er deshalb, als dieser eintrat, „ich habe Sie um eine große Gefälligkeit zu bitten. Sie wissen, daß Seine Majestät der König heute um vier Uhr eintrifft. Aus diesem Anlaß wird sich ein großer Teil der Honoratioren der Stadt in meinem Hause versammeln, um vor der Einzugsfeierlichkeit ein kleines Gabelstrüßchen einzunehmen — ich hoffe natürlich, daß auch Sie, Herr Kammerherr, mir die Ehre erzeigen werden.“

Delpin verbeugte sich. „Nun wollte ich Sie, lieber Delpin, gebeten haben, nach meinem Hause zu gehen und meiner Gattin beim Arrangement etwas behilflich zu sein — das verstehen Sie ja, wie so vieles andere, ganz vorzüglich. Adelsleid ist nämlich, unter uns gesagt, etwas angegriffen — es sind da mehrere Umstände zusammengetroffen —“ der Minister berührte ein schnelles Lächeln, „wie Sie ohne Zweifel öfter gehört haben, ist Johann lange mit dem Gedanken umgegangen, eine Tour nach Amerika zu machen.“

Delpin hatte die Freundlichkeit, bejahend zu antworten. „Das ist so einer seiner Einfälle,“ fuhr der Minister in scherzendem Tone fort, „und es hat sich gerade eine ausgezeichnete Gelegenheit getroffen: er geht als Auswanderer mit und Hilba begleitet ihn zu ihrem Vergnügen.“

„Freulein Hilba?“ rief Delpin, ganz aus der Rolle fallend. „Jawohl!“ lachte der Minister, „eine sonderbare Grille, nicht wahr? Adelsleid wollte zuerst gar nichts davon hören, ich sagte aber: laß sie doch reisen, eine Tour nach Amerika ist heutzutage eine Vergnügungstreife; und da nun auch der Doktor Mubbe meinte, daß die Seeluft — hm!“

Delpin murmelte einige höfliche Medensarten und der Minister war mit sich selbst zufrieden. Als Delpin sich aber zum Fortgehen anschickte, flüsterte er ihm vertraulich zu: „Wer sind die beiden Ausfolger, die sie mir hier auf den Hals geladen haben?“

„Es sind Bauern aus dem Westen, welche sich nach einer Sache erkundigen, die an uns eingeschickt sein soll. Ich nahm mich ihrer an, weil Mortensen etwas unhöflich war. Ich meinte, es wäre besser, keinen Anlaß zu geben.“

„Vollkommen richtig, lieber Delpin, ich werde die Sache vornehmen. Der Mortensen ist, unter uns gesagt, ein bißchen roh.“

Als der Bureauchef fortgegangen war, wandte der Minister sich zu den Beiden und sagte freundlich: „Nun, meine Freunde, jetzt stehe ich ganz zu Ihrer Verfügung. Es war also eine Sache wegen —“

„— eines Langweilers,“ sagte der Vorkammerer, „wegen eines Langweilers —“ der Minister klingelte, „nehmen Sie gefälligst Platz, das wollen wir gleich in Ordnung bringen; ist die Sache vor Kurzem an uns eingeschickt worden?“

„Zum Herbst werden es zwei Jahre, seit —“ sagte Nüdel.

Der Minister fuhr in die Höhe, als er die grobe Stimme hörte. Er öffnete die Tür zum Vorgemach und rief: „Woh!“

Aber Nüdel war nicht da, der Minister ging zu der anderen Tür und jagte dem Expeditionssekretär einen tödlichen Schreck ein, als er mit den Schlüssel raschelnd nach einer Sache wegen eines Langweilers fragte.

Der Expeditionssekretär warf sich über seine Protokolle und blätterte mit fieberhafter Hast hin und zurück, um diese vermalebete Sache, die vor fast zwei Jahren eingeliefert sein sollte, zu finden.

Da alles Suchen vergeblich war, ging der Minister weiter durch die aufstehenden Zimmer, und kam schließlich zu Mortensens Kontor, bis wohin er früher noch nie gelangt war, überall mit seinen Schlüssel und seinem Fragen nach dem fabelhaften Langweiler, von dem kein Mensch je ein Erbenschwörtchen gehört hatte, Schrecken und Entsetzen verbreitend.

Mortensen magte die etwas böshafte Bemerkung: Bureauchef Delpin ist schon fortgegangen; vielleicht hätte er etwas davon gewußt.“

„Der Bureauchef Delpin ist in Geschäften fortgegangen und überdies muß die Sache schon vor langer Zeit von ihm weitergeschickt sein,“ erwiderte der Minister streng, „ich will, daß die Sache sofort in Ordnung gebracht werde. Die Dokumente müssen gefunden werden, verstehen Sie, meine Herren! Sie müssen gefunden werden, und zwar auf der Stelle!“

Der Minister ging in sein Kontor zurück und das ganze Ministerialgebäude nahm wie mit einem Schläge das Aussehen eines Ameisenhaufens an, das ihm sonst fremd war. (Fortf. folgt.)

31. März. ...

Der Ober-Ganz-Gesellschaft (Gesungen von Herrn von ...)

Los entlassen, weil er betrunken war. Er klagt auf ...

angreifen wollte, der den Genossen Anreiz in eine ...

find vollkommen geräumt. Die Bauern haben ...

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

London, 30. März. Das Reiterische Bureau ...

Letzte Post.

w. Berlin, 30. März. Ein Telegramm aus ...

Vereinsanzeigen.

Mühlburg. Gesangsverein Bruderverbund. Freitag ...

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer muß es in dem Artikel ...

Zur gest. Beachtung!

Unsere verehrlichen Abonnenten, welche bei dem ...

Neues aus aller Welt.

Leipzig, 30. März. Nach Entlassung ihres Mannes ...

Deutscher Reichstag.

Am Bundesratssitzung: Die Staatssekretäre Graf ...

Die Revolution in Rußland.

w. Petersburg, 31. März. Gestern gab an ...

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag den 1. April, abends halb 9 Uhr im „Auerhahn“,
Eulensteinstraße 58

Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag über: „Familienrecht“.

Zu diesem interessanten Thema laden wir unsere Mitglieder mit ihren
Frauen freundlichst ein.
Gleichzeitig machen wir auf den am Sonntag den 2. April, abends
6 Uhr bei „Mährlein“, Kaiserstraße 18 stattfindenden

Vortrag mit Lichtbildern

über die „Stillehre“ u. der darauffolgenden Abendunterhaltung
aufmerksam.

Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiter-Verband Durlach.

Wir machen unsere Kollegen nochmals auf die am Sonntag morgen
halb 10 Uhr stattfindende

Versammlung

aufmerksam. Kollege Schürmann spricht über die „Die Stillehre“.
Hoffentlich zeigen auch hier die Kollegen das nötige Interesse für
den lehrreichen Vortrag. Nichtorganisierte haben ebenfalls Zutritt.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Pforzheim.

Samstag den 1. April, abends halb 9 Uhr im „Tivoli“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag des Kollegen Schürmann-Stuttgart über:
„Stillehre für das Kunstgewerbe von histor. Gesichtspunkten“.

Derselbe wird unter Darstellung von 70 Lichtbildern erläutert.
Hierzu laden wir alle in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen herzlichst ein.

Die Ortsverwaltung.

Wahlverein „Vorwärts“ Offenburg.

Samstag den 25. März, 1905, abends 8 Uhr im Vereins-
lokal Raubfinger

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom hiesigen Parteitag.
2. Vortrag des Abg. Geck: „Märzrevolutionen einst und
jetzt“.
3. Die Landtagswahl.
Es ist höchst wichtig, die Angelegenheiten dringend notwendig.

Der Vorstand.

Solchen Hut

Konfirmanden

kaufen Sie
in vorzüglicher Qualität schon

1.50

von Mk. an.

Hosenträger und Kravatten

Franz Jos. Heisel

Kaiserstr. 111 Karlsruhe Kaiserstr. 111

Das größte
Sparbuch
für jede Familie!

Kaufen Sie Ihren Bedarf an
Schuhwaren
nur im
Schuhwarenhaus
D. M. David,
Karlsruhe
35 Kronenstraße 35
Früher Markgrafenstraße 16.
Billigstes Schuhgeschäft
am Platze.

Niefern.
Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
Der verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung
zeige hiermit ergebenst an, daß ich Sonntag den 2. April
am hiesigen Platze eine
Prod.-u. Feinbäckerei, Konditorei u. Mehlhandlung
eröffnen werde. Als Spezialität empfehle ich Friedrichs-
dorfer Zwieback und selbstgemachte Eiermücheln.
Ich werde bestrebt sein, das Vertrauen der verehrl.
Einwohnerschaft durch Lieferung nur bester Ware zu er-
werben und sehr geneigtem Zuspruch entgegen.
Otto Striegel, Bäckerei, Langestr. 79.

Eröffnung morgen Samstag den 1. April
82 Kaiserstr. 82

im Hause der Herren Gebrüder Faber am Marktplatz, Telephon 1694

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

Erstes Haus für Kolonialwaren, Delikatessen, Weine,
Landesprodukte.

Spezialität: **Gebraannter Kaffee.**

Verkaufsstellen:

Telephon 803 Pforzheim; Telephon 803

Hauptlager und Kontor: Erbprinzenstr. 17.

Verkaufsstellen:

- 22 Deimlingstrasse 22 (Waisenhausplatz)
- 11 Bleichstrasse 11 (am Södanplatz)
- 1 Parkstrasse 1 (Altstadt)
- 64 Westliche Karl-Friedrich-Strasse 64 (Leopolds-
platz)
- 15 Oestliche Karl-Friedrich-Strasse 15 (nahe dem
Markt)
- 1 Obere Angasse 1 (Stadtteil „Au“)
- 5 Schultze-Delitzsch-Strasse 5 (Wilhelmshöhe)

Telephon 460 Karlsruhe; Telephon 460

Hauptlager:

„Karlsruher Lagerhalle“ Wielandstr. 23

Verkaufsstellen:

Werderstr. 34a (am Wederplatz), Telephon 460

Karlstr. 26 (am Ludwigsplatz), Telephon 947

Neu eröffnet:

Karlsruhe: 82 Kaiserstrasse 82

am Markt

im Hause der Herren Gebr. Faber, Telephon 1694.

Brötzingen und Birkenfeld.

Reinheit der Waren garantiert.

Wir machen auf unsere Eröffnungs-Zirkulare aufmerksam.

Prompter Versandt nach auswärts gegen Nachnahme.

Verlangen Sie bitte unsere Konsum-Preisliste.

An Wochentagen (ausgenommen Samstags) schliessen unsere Geschäfte 8 Uhr abends.

Sonntags sind dieselben nur von 7 bis 9 Uhr geöffnet.

Gesangverein Lassallia Karlsruhe

Sonntag den 9. April 1905 im Saale des Hotel „Schwarzen Adler“

Grosses

Vokal-Konzert
zu Pforzheim.

1199.3

Direktion: Herr Kapellmeister Arthur Herbold.

Anfang abends 7 Uhr.

Programme à 40 Pfg., welche zum Eintritt berechtigen, sind im Vorverkauf bei
den Herren Kirchenbauer zum „Deutschen Haus“, Schneidermeister
Müller, Dillsteinerstrasse 33, und abends an der Kasse erhältlich.

Konsumverein Karlsruhe und Umgebung.
E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern
frisch gebrannten

Kaffee

(Konsum-Mischung).

Man verlange nur Marke „Konsum“-Mischung, per 1/2 Mk. 1.20.

1199

Der Vorstand.

Zur Hochzeit

und anderen Gelegenheiten empfehle
hochmoderne



Mechanik- u. Cylinderröhre
letztere von Mk. 3.50 an.

Franz Jos. Heisel,
821 Kaiserstr. 111.

Stadtreisende

gegen hohe Probktion für eine hier
gut eingeführte Wochenzeitschrift mit
Unfallversicherung gesucht. Zu er-
fragen bei
1160.8
Justus Fahrberg,
Betreiber, Uhlmannstraße 20, 4. St.,
von 8-8 Uhr abends.

Freie Turnerschaft
Karlsruhe.

Montag den 3. April
abends 7 1/2 Uhr, im
Vereinslokal, Restaura-
tion Mährlein,
Kaiserstraße 13.

Vereins-Versammlung

(Delegiertwahl zum Kreisturntag,
Quartalsabrechnung).
Bei der Wichtigkeit der Tagesord-
nung erwartet zahlreiche Teilnahme
1197 Der Turnrat.

Sozdem. Verein Durlach.

Samstag den 1. April, abends
halb 9 Uhr, im Gasthaus zum
1207
„Schwanen“

Mitglieder-Versammlung

mit Vortrag.
Die Parteigenossen und Volks-
freunde, welche Kinder im Alter
von 9-13 Jahren haben, die in
dem Kinderchor am 1. Mai mit-
wirken können, werden gebeten, diese
beim Vorstand oder in der Versamm-
lung anzumelden.

Der Vorstand.

Restauration z. Alten Fritz,

Wilhelmstraße 13.
Empfehle einen guten bürgerlichen
Mittagstisch von 45 Pfg. an, sowie
kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit. 1181.6

Jeden Samstag Schlachttag.

Heinrich Hauck.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung
bei 1147.5

A. Braun & Co.,
Karlsruhe, Leffingstraße 70.

**Badenia-
Fahrräder**

Nr. 90 bis 145
Reparaturen bei billiger
Berechnung.

O. Adam,
Gaggenau. 823.89

Marktgrafenstraße 22, Ecke 11
ein neues 1163.10

Trinmph-Fahrrad
(Strius)

für 110 Mk. zu verkaufen.